

■ Dokumentenspeicherung:

„Open Document“ zum ISO-Format erhoben

Eins zu Null für das von IBM und Sun entwickelte Open-Document-Format. Es wurde als ISO 26300 in den Rang eines internationalen Standards erhoben. Damit wird es unwahrscheinlich, dass das von Microsoft vorgeschlagene Format „OpenXML“ den gleichen Status erhält.

Datensicherung ist in Unternehmen ein ernstes Thema, denn der Verlust der Daten würde den Fortbestand vieler Firmen gefährden – sei es durch Verlust des geistigen Eigentums und viele Mannjahre Entwicklungsarbeit oder ganz durch Verlust der für den täglichen Betrieb notwendigen Geschäftsdaten wie Buchungen, Kundenkontakte etc. So wird sorgfältig gesichert, überspielt und archiviert. Doch nicht nur für die Sicherheit der aktuellen Daten gilt es zu sorgen, auch Bestandsdaten wollen und müssen gepflegt und archiviert werden. Der Gesetzgeber schreibt in vielen Fällen vor, wie lange bestimmte Dokumente aufbewahrt werden

müssen. Doch nur wenige EDV-Manager machen sich Gedanken darüber, wie man auf die Dokumente nach vielen Jahren noch zugreifen kann. Das physikalische Medium ist dabei das naheliegendste und am einfachsten zu lösende Problem – alte Bandbibliotheken und Inhalte von Disketten werden auf moderne Medien überspielt. Schwieriger stellt sich die Situation bei den logischen Formaten der Dokumente dar. Für Geschäftsdokumente ist heute Microsoft der nahezu unangefochtene Standard. Für die Archivierung setzen viele Firmen auf das PDF-Format von Adobe. PDF bewahrt das optische Erscheinungsbild eines Dokuments über die Grenzen von Computersystemen hinweg und wahrscheinlich auch für die Zukunft. Doch

PDF ist eine Konserve – die nachträgliche Veränderbarkeit von Dokumenten ist nicht die Zielrichtung von PDF, im Gegenteil: Eher gibt es Zusatzmodule für Verschlüsselung und Signatur, um die Echtheit und Authentizität eines Dokuments zu beweisen. Editierbare Dokumente liegen heute i.d.R. im DOC- und XLS-Format vor. Doch das war nicht immer so. Man denke nur an große, heute verblichene Namen wie WordStar und WordPerfect oder den Excel-Vorläufer Multiplan. Niemand kann garantieren, dass Microsoft in zehn, 20 Jahren noch in der heutigen Form existiert und es dann noch Programme gibt, die die heutigen Formate lesen können. Das ist die Sorge der in der OASIS (Organization for the Advancement of Structured Information Standards) engagierten Mitgliedsfirmen. Doch auch die Kontrolle einer einzigen Firma

über ein so wichtiges Datenformat ist ein bedeutender Punkt beim Zugriff auf die Dokumente.



Das Open-Source-Paket OpenOffice benutzt bereits das Open-Document-Format für Textdokumente, Präsentationen, Bilder, Zeichnungen und Tabellen.

über ein so wichtiges Datenformat ist ein bedeutender Punkt beim Zugriff auf die Dokumente.

Geschäftsdokumente unbegrenzt editierbar

Das von der OASIS zur Standardisierung eingereichte Open-Document-Format beruht – ebenso wie das neue

MS-Office-Format „OpenXML“ – auf XML und wurde maßgeblich von IBM und Sun entwickelt. Der im Herbst bei der ISO eingereichte Entwurf ist seit dem 8. Mai 2006 offizieller ISO-Standard mit der Nummer ISO 26300. Die über 700 Seiten starke Spezifikation, die von der OASIS-Webseite (www.oasis-open.org) heruntergeladen werden kann, beschreibt den Aufbau von Textdokumenten, Layouts, Tabellen, Formeln, Bildern und Zeichnungen. Durch die Offenlegung des Formats ist es jeder Firma möglich, Anwendungen zu entwickeln, die die entsprechenden Dokumente lesen, verändern und abspeichern können.

Das Format wird bereits von IBMs Software „Workplace“ und Suns „StarOffice“ sowie dessen Open-Source-

Spin-off „OpenOffice“ (de.openoffice.org) verwendet. Auch die Web-Textverarbeitung „Writely“ von Google nutzt das Format. Und auch eine Reihe von öffentlichen Einrichtungen ist bereits auf das Format aufmerksam geworden oder hat aktiv zu seiner Entstehung beigetragen. Der amerikanische Bundesstaat Massachusetts will ab 2007 auf Software umrüsten, die das Open-Document-Format nutzt. Auch Norwegen hat im April 2006 angekündigt, dass es von proprietärer Software unabhängig werden will. Andere Staaten oder Gemeinden, darunter das australische Staatsarchiv, die Gemeinde Bristol (England) und der US-Staat Minnesota, wollen in Zukunft ebenfalls nur noch Software einsetzen, die auf offene Standards zurückgreift.

Microsoft hält sich zurück

Microsoft hat signalisiert, dass ihre Anwendungen Open-Document-Formate zwar werden importieren können, zu einer Unterstützung des Formats in dem Sinne, dass auch Microsoft-Anwendungen ihre Daten als Open Document abspeichern, konnte man sich aber nicht durchringen. Microsoft setzt stattdessen auf ihr eigenes Format OpenXML und hat dieses bei der europäischen ECMA zur Standardisierung eingereicht – als Vorstufe zu einer ISO-Standardisierung. Laut einer Analyse von Gartner besteht allerdings eine Wahrscheinlichkeit von 70 Prozent, dass die ISO nach Open Document nicht noch ein zweites XML-Datenformat standardisieren wird. Die Gartner-Analyse macht indirekt deutlich, in welche Abhängigkeit man sich begibt, wenn man auf ein proprietäres Datenformat wie das von Microsoft setzt: „Die Migration [zu Anwendungen, die das Open-Document-Format nutzen] ist nicht billig und wird Kompatibilitätsprobleme beim Datenaustausch mit Microsoft-Nutzern nach sich ziehen“, warnt die Studie. Microsoft-Kunden sollten deshalb versuchen, Druck auszuüben, damit Microsoft sich zum Open-Document-Format bekennt und Zusatzmodule bereitstellt, die auch im ODF-Format abspeichern können. jk